

Kirchenvorsteherschaft Hundwil

Im Juni 2018

Lieber Marcel Steiner,
werte Verantwortungsträger in den Hinterländer Kirchgemeinden,

zuerst einmal danken wir herzlich für den intensiven Einsatz für die Kirchgemeinden im Hinterland und die Möglichkeit, dass sich die Verantwortlichen in einem strukturierten, aber nicht manipulativen Rahmen offen aussprechen können.

An zwei Sitzungen hat nun die Kirchenvorsteherschaft intensiv über den weiteren Weg der Kirchgemeinde Hundwil gesprochen. Der Wunsch, dass wir uns bis Ende Juni klar äussern sollten, ist nützlich, bringt uns aber auch in ein Dilemma.

Denn die Kirchenvorsteherschaft sieht beides, und möchte nicht unehrlich sein und nicht aus taktischen Gründen anderen Mühe bereiten.

Zum einen ist es nicht möglich, dass Hundwil abseits steht und nicht mitmacht. Dazu ist die Kirchgemeinde zu klein und zu schwach. Sie ist auf die Hilfe anderer angewiesen, insbesondere finanziell. Die demokratische Mehrheit in der Gemeinde erwartet eine Zusammenarbeit und würde auch eine Fusion positiv hinnehmen. Allerdings ist von dieser Mehrheit kaum jemand bereit, sich für diesen Prozess einzusetzen, und kaum jemand würde sich dann in einer vergrösserten Gemeinde engagieren. Fusion ist eher das Zauberwort, mit dem man in Gedanken die Verantwortung delegiert.

Andererseits lebt unsere Gemeinde, und jedes Mal, wenn wir uns in der Vorsteherschaft die Hundwiler Situation anschaulich vor Augen führen und beraten, wie es weitergehen soll, gelangen wir wieder zu denselben Schlüssen: Der vergleichsweise gut besuchte Sonntagsgottesdienst ist uns kostbar und bringt für die Dorfgemeinschaft viel Gutes. Er lebt aber dafür, dass er vom Ortspfarrer gehalten wird und damit verwurzelt ist im Alltagsleben der Senioren und der Kinder in der Sonntagsschule und im Religionsunterricht (und ihrer Familien) und in der vertrauten, klassisch reformierten Form eine Gemeinschaft im Hören auf das Gotteswort und im Singen und Beten aufbaut. Das würde sich auflösen, wenn wir es einzugliedern versuchen würden in eine grössere Einheit mit wechselnden Verantwortungsträgern. Das wird ganz anschaulich daran, dass wir beim besten Willen in der ganzen Gemeinden niemanden finden, der einen aufwendigen Fusionsprozess engagiert begleiten könnte und möchte, und dass wir zu sehen meinen, dass es sehr schwierig wäre, Hundwiler Vertreter für eine Vorsteherschaft einer grossen Hinterländer Gemeinde zu finden.

Dementsprechend hätten wir Interesse, begrenzte Formen der Zusammenarbeit aufzurichten, beispielsweise für die Sekretariatsarbeiten. Geholfen wäre Hundwil auch, wenn eine solche Zusammenarbeit vielleicht einem zukünftigen Hundwiler Pfarrer weitere Arbeitsfelder erschliessen würden, so dass die Lohnkosten geteilt werden könnten.

Uns ist bewusst, dass wir damit einen schmalen Weg zu gehen versuchen: Es ist uns bewusst, dass Hundwil das Wohlwollen und die Hilfe der umliegenden Gemeinden braucht, und wir möchten gleichzeitig die Eigenständigkeit der Lebensformen unserer Gemeinde bewahren, weil wir meinen, dass sich nur dann Menschen aus der Gemeinde dafür engagieren. Von aussen kann das so wirken, als ob wir den Batzen und den Wecken möchten. Man kann es aber sicher auch anders sehen, so nämlich, dass Hundwil mit seiner Eigenart seinen Beitrag zum Leben der Landeskirche leisten möchte.

Wir hoffen, dass wir mit dieser offenen Standortbestimmung dazu beitragen, dass die Gespräche zwischen den Gemeinen einen fruchtbaren Verlauf nehmen können!

Mit nochmaligem Dank für das Engagement für unsere Kirchgemeinden und freundlichen Grüssen